

Mutlosigkeit überwinden

Mutlosigkeit ist wie eine ansteckende Krankheit – man kann sie kaum für sich allein behalten, sondern sie überträgt sich auf die Umgebung. Deshalb müssen wir von Mutlosigkeit geheilt werden.

Ich rede hier nicht von einer gelegentlichen Niedergeschlagenheit oder einer Angstsituation. Das kennt mehr oder weniger jeder. Und das geht auch wieder vorbei.

Etwas anderes aber ist diese Resignation, in der jemand sagt: „Das wird nicht wieder! Ich kann nicht mehr und ich will auch nicht mehr! Ich gebe auf!“

Das klingt wie ein schreckliches allerletztes Wort. Aber es gibt Menschen, die nach solch resignierenden Äußerungen doch wieder den Mut gefunden haben, neu anzufangen. Einer von ihnen ist der Prophet Elia, von dem im 1. Buch der Könige berichtet wird:

Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte. Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast!

Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort. Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Ginster und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter. Und er legte sich hin und schlief unter dem Ginster. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss! Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen. Und der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.

Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb. Und er kam dort in eine Höhle und blieb dort über Nacht. Und siehe, das Wort des HERRN kam zu ihm: Was machst du hier, Elia? Er sprach: Ich habe geeifert für den HERRN, den Gott Zebaoth; denn die Israeliten haben deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert getötet und ich bin allein übrig geblieben, und sie trachten danach, dass sie mir mein Leben nehmen. Der Herr sprach: Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor den HERRN! Und siehe, der HERR ging vorüber. Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem HERRN her; der HERR aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der HERR war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der HERR war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen.

Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle. Und siehe, da kam eine Stimme zu ihm und sprach: Was hast du hier zu tun, Elia? Er sprach: Ich habe für den HERRN, den Gott Zebaoth, geeifert; denn die Israeliten haben deinen Bund verlassen, deine Altäre zerbrochen, deine Propheten mit dem Schwert getötet und ich bin allein übrig geblieben, und sie trachten danach, dass sie mir das Leben nehmen. Aber der HERR sprach zu ihm: Geh wieder deines Weges durch die Wüste ... und salbe ... Elisa, den Sohn Schafats ... zum Propheten an deiner statt. ... Und ich will übrig lassen siebentausend in Israel, alle Knie, die sich nicht gebeugt haben vor Baal, und jeden Mund, der ihn nicht geküsst hat. (1Kön 19,1-18)

Elia ist aus einer abgrundtiefen Mutlosigkeit befreit worden.

Ich möchte drei Stationen seines Heilungsprozesses aufzeigen [Mutlosigkeit – Zumutung – Ermutigung] und dabei die Frage stellen, ob sich das in unserer Gemeinschaft ähnlich abspielen könnte.

1. Elia bekam die Gelegenheit, laut und deutlich über seine Frustration zu sprechen: »HERR, ich kann nicht mehr«, sagte er. »Lass mich sterben! Ich bin nicht besser als meine Vorfahren.«

Man sagt manchmal, dass Menschen, die sich den Tod wünschen, dies nicht wirklich so meinen – dass sie damit nur ihre Ausweglosigkeit demonstrieren wollen, dass dies ein verzweifelter Hilfeschrei ist ... Bei Elia allerdings kann es das nicht gewesen sein. Es war niemand da, der seinen Ausbruch hätte hören können und der sich daraufhin um Elia gekümmert hätte.

Elia war in der Einsamkeit. In diesem Moment empfand er das aber nicht als Not, sondern als Sicherheit. Hier war wenigstens keiner, der ihn verfolgen konnte. Denn dies war eins seiner großen Probleme gewesen seit drei Jahren: Immer auf der Flucht zu sein.

- Ahab, der König des Gottesvolkes Israel, war Gott untreu geworden und hatte sich den Götzen zugewandt, die seine heidnische Frau Isebel mit ins Land gebracht hatte. Ihre Priester hatte sie auch gleich mitgebracht und ließ sie auf Staatskosten versorgen, während die Propheten Gottes „in den Untergrund gehen“ mussten. Die Bevölkerung – also das Gottesvolk Israel – schloss sich der neuen Religion des Königshauses an, um keine Nachteile zu erleiden.
- Elia war vor den König getreten und hatte ihm diese Missstände im Auftrag Gottes vorgehalten. Zur Strafe würde der Regen ausbleiben. Daraufhin musste Elia fliehen; einige Zeit lebte er in der Wildnis, einige Zeit im Exil in Phönizien – immer in der Sorge, entdeckt zu werden, denn der König Ahab ließ ihn steckbrieflich suchen.
- Nach drei Jahren rief Gott ihn zurück nach Israel, um dem König ein Gottesurteil vorzuschlagen: Lassen wir es doch auf die Probe ankommen, welcher Gott der richtige ist: Jahwe oder Baal? Das Unvorstellbare geschieht: Der König lässt sich darauf ein, er beruft seine Götzenpriester und die Volksmenge auf den Berg Karmel. Elia bekommt Gelegenheit, das Volk eindringlich zu einem klaren Bekenntnis aufzufordern, welchem Gott sie nun vertrauen und gehorchen wollen. Und dann bittet er Gott, sich diesem Volk zu erkennen zu geben. Gott tut das – die Götzenpriester stehen ohnmächtig daneben und müssen mit ansehen, wie alles Volk sich vor Gott demütigt und laut bekennt: „Der HERR ist Gott, der HERR ist Gott!“

Es sieht aus wie die Sternstunde im Leben des Propheten Elia:

- Dafür hat sich all das gelohnt: Die jahrelange Vertreibung aus der Heimat, Hunger und Durst, Angst und Sorge, die Trauer um den verlorenen Glauben der meisten Israeliten ...
- Jetzt hat sich alles noch einmal zum Guten gewendet – das Ziel ist erreicht! Elia ist auf der Höhe des Karmelgebirges auch auf der Höhe seines Erfolgs ...

Der Absturz kommt schnell und lässt ihn ins Bodenlose fallen:

Isebel schickte einen Boten zu Elija und ließ ihm sagen: »Die Götter sollen mich strafen, wenn ich dich morgen um diese Zeit nicht ebenso umbringen werde, wie du meine Propheten umgebracht hast!«

Und da resigniert Elia: *»HERR, ich kann nicht mehr. Lass mich sterben! Ich bin nicht besser als meine Vorfahren.«*

Hier ist einer nicht nur erschöpft oder ausgebrannt, sondern maßlos enttäuscht: Es war alles vergeblich!

Ist es vorstellbar, so etwas in unserer Gemeinschaft auszusprechen?

Was würden wir von einem verantwortlichen Mitarbeiter halten, der so seine Mutlosigkeit preisgibt? Wären wir entsetzt? Würden wir seinen Glauben infrage stellen?

Wären wir total verunsichert, wenn jemand offenbart, dass ihm das, woran er sich bisher gehalten hat, keinen Halt mehr gibt? Können wir nur mit solchen Menschen umgehen, die sich an das vertraute Vokabular halten – also auch in persönlichen Krisen immer die passende Bibelstelle auf den Lippen haben?

Elia hatte damals keine Zuhörer, die er vielleicht hätte verprellen können, und es war auch niemand da, der ihm Vorwürfe gemacht hätte: „Wie kannst du nur so etwas sagen?!“

Nur Gott war da und hörte, was aus Elia herausbrach. – Und Gott hält das aus!

2. Gott schickt keinen Blitz vom Himmel, um Elia für seine Unbotmäßigkeit zu strafen, sondern Gott schickt einen Boten vom Himmel, um Elia zu stärken.

Dieser Bote hat sehr menschliche Züge: Er bringt Elia Brot und Wasser. Also das, was existentiell notwendig ist. *Der Mensch lebt nicht vom Brot allein* – aber ohne Brot kann er eben auch nicht leben. Und ohne Wasser in der Wüste schon gar nicht.

Gottes Seelsorge schließt die Leibsorge nicht aus, sondern ein.

Darum darf man „Seelsorge“ nicht verengt sehen – schon gar nicht beschränkt auf bestimmte christliche Formulierungen. Sicher wird Mutlosigkeit nicht ohne helfende Gespräche überwunden, aber zunächst braucht der überstrapazierte Körper seine Ruhe. – Man sollte nicht das von der Seelsorge erwarten, was Gott einem durch acht Stunden Schlaf schenken will!

Elia darf sich – hier wo er in Sicherheit ist – erst einmal ausschlafen. Und als er aufwacht, zieht ihm ein Duft wie von Steinofenpizza durch die Nase. Das weckt die Lebensgeister! Essen und Schlafen – wer das vernachlässigt (und sich dabei vielleicht sogar noch besonders „geistlich“ vorkommt), richtet am Leib und an der Seele Schaden an.

Elia bekommt wieder Kraft. Die wird er auch brauchen, denn sein Lebensweg ist noch nicht zu Ende. In seiner Verzweiflung hatte er gesagt: „Es reicht – ich kann nicht mehr!“ Nun bekommt er zu hören: „*Vor dir liegt ein weiter Weg, gehe ihn!*“

Das ist nicht nur eine Aufgabe, sondern eine Chance: „Wo es so ausweglos schien, da eröffnet dir Gott eine neue Möglichkeit.“ – Was Gott dem Elia hier sagen lässt, ist eine **Zu-Mutung** im besten Sinn des Wortes: Nichts Ungebührlisches wird ihm abverlangt, sondern ihm wird wieder Mut zugesprochen.

Zu den Gaben des Heiligen Geistes zählen ausdrücklich die Seelsorge und die Gastfreundschaft. Diese beiden Dienstgaben gehören enger zusammen, als es auf den ersten Blick scheint:

- Manchmal genügt schon eine freundlich servierte Tasse Tee, damit jemand, der sich nutzlos und miserabel gefühlt hat, wieder einen anderen Blickwinkel bekommt: „Hier ist jemand, dem ich etwas bedeute ... der sich Zeit für mich nimmt ... der mir etwas zutraut ...“ Und dann kann dieser Mensch ermutigt seinen Weg weitergehen.
- Manchmal ist so ein Imbiss aber auch der Türöffner für die Seele: Man gewinnt Zutrauen zum Gastgeber und fängt an, über die Probleme zu reden. Und dann kommt das auf den Tisch, was nicht aus dem Kühlschrank, sondern aus der Tiefe des Herzens hervorgeholt wird.

Gibt es Menschen in unserer Gemeinschaft, die diese Gabe besitzen: unaufdringlich eine Vertrautheit und Nähe herstellen, in der wieder eine Hoffnung keimt, so dass Resignierte den Weg neu unter die Füße nehmen können?

3. Auch Elia bekommt sein klärendes Gespräch, in dem Gott einfühlsam auf seine Fragen eingeht.

Dabei fällt erstens – wie an vielen Stellen in der Bibel – auf, dass Gott den Elia nicht einfach mit seinem Irrtum konfrontiert, sondern ihm eine Frage stellt: „*Was willst du hier?*“

Damit bekommt Elia Gelegenheit, sich selbst erst einmal klarzuwerden, was ihn eigentlich bewegt, was ihn umtreibt und ihm den Mut genommen hat.

Wenn Gott uns fragt, dann regt er uns zum Nachdenken an. Und er macht uns Mut, das auszusprechen, was uns beschwert.

Und zweitens fällt die ruhige Atmosphäre auf, die Gott schafft, um das ermutigende Gespräch mit Elia zu führen. Vielleicht irritiert uns das zunächst: Warum zeigt Gott nicht seine „Power“ und rüttelt das wankelmütige Gottesvolk aus seinem Unglauben? In Elia jedenfalls hatte der Sturm getobt, er hatte geeifert für Gottes Sache und war dabei regelrecht ausgebrannt. Das beklagt er an dieser Stelle und fordert Gottes Unterstützung: *»HERR, ich habe mich leidenschaftlich für dich, den Gott Israels und der ganzen Welt, eingesetzt; denn die Leute von Israel haben den Bund gebrochen, den du mit ihnen geschlossen hast; sie haben deine Altäre niedergerissen und deine Propheten umgebracht. Ich allein bin übrig geblieben und nun wollen sie auch mich noch töten.«*

Elia ist immer noch aufgewühlt. Aber Gott staucht ihn nicht zurecht, sondern rückt ihm den Blick zurecht:

- Es ist nicht so (wie du in deinem Selbstmitleid empfindest), dass du der letzte Getreue bist, der das Licht ausmacht ... dass mit dir das Reich Gottes untergeht ...
- Ich sende dich wieder an die Arbeit. Aber du bist nicht allein. Es gibt neben dir – vielleicht bisher unbemerkt – auch noch andere treue Zeugen und entschiedene Mitarbeiter. Und dein Dienst wird auch nach dir fortgesetzt werden.
- Ich bin der HERR, der das Heft in der Hand behält, der dir Mut und Kraft gibt und auf den du dich verlassen kannst.

Was sind ermutigende Worte von Gott für uns?

Es sind nicht immer die Worte, die wir schon lange kennen und die uns nur in unseren Ansichten bestätigen.

Öffnen wir uns dafür, dass Gott uns ganz frisch – erfrischend – und vielleicht überraschend anreden kann. Auf keinen Fall redet er der Resignation das Wort, sondern zeigt uns einen Weg, den wir gehen können.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren. Amen.